

werden geklärt und in die Abfolge des Pleistozäns eingeordnet. Besonderen Wert legt Zeese auf den Nachweis von Struktur- und Destruktionsformen als Zeugen periglazialer Klimaverhältnisse und macht vor allem „kryptoplanative“ Prozesse für die Landschaftsentwicklung im Untersuchungsraum verantwortlich. So kann gezeigt werden, daß die Jagst in der Mindeleiszeit dem Kocher tributär war, und das zur Donau orientierte Urbrenz-System spätestens zu Beginn der Mindeleiszeit angezapft wurde. Ausführlich werden die dabei wirksamen morphodynamischen Vorgänge erläutert. Abschließend diskutiert Zeese die Folgerungen, die sich aus seiner Analyse der Goldshöfer Sande für die Morphogenese der Keuper-Hochflächen ergeben.

Zeichnungen, Profilbeschreibungen, Photos, die reichlich beigegeben sind, wird der Experte dankbar benutzen. Der naturkundlich interessierte Laie wird sich leichtere Kost wünschen. Vielleicht findet sich ein Fachmann, der in der Nachfolge von Georg Wagners „Landschaftsformen von Württembergisch Franken“ einen geologisch-geographischen Führer durch das Kocher- und Jagstgebiet zu schreiben unternimmt, wie dies in vorbildlicher Weise der Würzburger Ordinarius Erwin Rutte mit seinen „Hundert Hinweise zur Geologie der Rhön“ für eine benachbarte Landschaft getan hat.

Gö

Heinz Bischof: Das Frankenland. Landschaft vom Odenwald zum Taubergrund. Karlsruhe 1973. 120 S. 82 Fot. DM 24.80.

Der Titel nimmt den Mund etwas voll, dargestellt wird das ehemals „Badische Frankenland“ zwischen Neckar, Jagst und Tauber, wobei sich Text und gegenüberliegendes Foto meist ergänzen. Leider haben die eingesprengten Gedichte nach Hausmacher-Art - „weil alles hier - wie die Luzerne - die Wurzeln in die Tiefe treibt“ - auch auf die Prosa des Autors abgefärbt; manches, wie etwa die Darstellung des Bauernkriegs, das Darren des Grünkerns, das Datum der Mergentheimer Stadterhebung und Quellenentdeckung stimmt einfach nicht, und Texte, wie etwa über Bronnbach, gleiten vollends in ein unverbindliches, zuweilen unfreiwillig komisches Geplauder über. Die leichte Form des Feuilletons, die hier wohl angestrebt wurde, ist nun mal eine schwere Kunst. Schade, denn die Bilder sind durchweg gut.

C.G.

Schwäbische Heimat 26, Heft 2 (April-Juni 1975) S. 85-190. DM 6.-. Merian 28, 3. Schwäbisch Hall. DM 7.80.

Es mag ungewöhnlich sein, daß ein Mitarbeiter Sammelhefte mit verschiedenen Beiträgen anzeigt, aber einmal wird er, weil er zur Mitarbeit herangezogen wurde, vom Thema und der Entstehung der Hefte etwas wissen, dann kann er auch der Verpflichtung entgegen, Rücksichten nehmen zu müssen. Die „Schwäbische Heimat“ hat bereits ihr Heft 7, 3-4 (Juni 1956) der damaligen Tagungsstadt Hall gewidmet. Anders als das jetzige Heft bot es damals eine Reihe von Forschungsberichten, die teilweise auch strittige Themen abhandelten, sowie eine Reihe von Darstellungen, die vom Salzhandel und den Siederbräuchen und von der Hellermünze bis zum Landschwein gingen. Mehrere dieser Beiträge, die nicht an anderer Stelle behandelt wurden, bieten heute noch die Grundlage für wissenschaftliche Auseinandersetzungen (Kirchweihurkunde, Atrium, Jakobimarkt, Brunnenzug). Anders die beiden neuen Hefte: sie wenden sich mehr an den Laien und stellen nicht strittige Themen, sondern vorwiegend gesicherte Ergebnisse dar. Die „Schwäbische Heimat“ gibt nach einer knappen Einführung in die Geschichte einige Einzelthemen, deren Grundlagen bereits in umfassenderen Veröffentlichungen vorliegen: Die Salzsieder, Mörike in Hall, als neuen Beitrag die Hankertsmühle bei Mainhardt. Im zweiten Teil des Heftes werden Aufsätze aus dem allgemeinen schwäbischen Raum geboten; hervorgehoben sei hier nur Bausingers interessanter Bericht über Mundartdichter sowie Schahls Hinweis auf den in Rosenberg geborenen Karl Stirner und seine Beziehungen zu E.L. Kirchner. Das Merianheft stellt - neben zahlreichen